

## **Num. 21,4-9 und Joh.3,14-16 – Predigt 18.3.18 Abschied Versöhnung:**

*4Unterwegs verlor das Volk die Geduld 5 und sie beklagten sich bei Gott und bei Mose: »Warum habt ihr uns aus Ägypten weggeführt, damit wir in der Wüste sterben? Hier gibt es weder Brot noch Wasser, und dieses elende Manna hängt uns zum Hals heraus!«*

*6 Da schickte der Herr zur Strafe giftige Schlangen unter das Volk. Viele Israeliten wurden gebissen und starben. 7 Die Leute kamen zu Mose und sagten: »Es war nicht recht, dass wir uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt haben. Leg doch beim Herrn ein Wort für uns ein, damit er uns von diesen Schlangen befreit!«*

*8 Mose betete für das Volk und der Herr sagte zu ihm: »Fertige eine Schlange an und befestige sie oben an einer Stange. Wer gebissen wird, soll dieses Bild ansehen, dann wird er nicht sterben!« 9 Mose machte eine Schlange aus Bronze und befestigte sie an einer Stange. Wer gebissen wurde und auf diese Schlange sah, blieb am Leben.*

Liebe Gemeinde, in der Passionszeit 2015 stand dieser Predigttext an, als wir einen Rundfunkgottesdienst im Deutschlandfunk gestaltet haben. Das Bild am Anfang war damals der Flüchtlingsmarsch durch die Wüste: Sengende Hitze, wenig Wasser, fade Nahrung. Zena aus Eritreia hat damals erzählt, dass die Schlepper die sterbend zurückließen, die nicht mehr weiterkonnten. Da kann man nachspüren, wie es ist, wenn es nicht mehr weitergeht und die Hoffnungslosigkeit um sich greift.

Drei Jahre sind ins Land gegangen – was hat sich geändert im Land? Die Willkommenskultur ging zurück, Rechtspopulisten haben die politischen Bühnen betreten und das Klima im Land merklich verändert. Man bringt jetzt die neuankommenden Flüchtlinge in Zentrale Unterbringungs-Einrichtungen, was die zwischenmenschliche Kontakte verhindert und die Integration sehr erschwert. War das nötig? Geht es uns so schlecht?

Oder anders gefragt: Wie wird man in den Veränderungen des Lebens eigentlich zufrieden und behält sein Vertrauen auf Gott oder lässt man sich treiben und wird zum Spielball von Wut und Empörung, von Egoismus und Eigensinn?

Unser Predigttext beginnt so:

***4Unterwegs verlor das Volk die Geduld 5 und sie beklagten sich bei Gott und bei Mose: »Warum habt ihr uns aus Ägypten weggeführt, damit wir in der Wüste sterben? Hier gibt es weder Brot noch Wasser, und dieses elende Manna hängt uns zum Hals heraus!«***

Das Volk Israel ist unterwegs mit Moses. Das Manna ist da – eine klebrige, süße Masse, die man morgens in der Wüste aufsammeln kann, meist in den Sträuchern, aber kein Brot und kein Wasser. Dunkle Gefühle steigen auf: Was tut Gott? Was tut er uns an? Wir bekommen nicht genug, wir bekommen nicht, was wir wirklich brauchen.

Menschen sind unzufrieden. Sie haben es sich anders vorgestellt: den Weg mit Gott, den Weg mit Mose, die Versorgung mit Gutem, die Gegenwart und die Zukunft. Gehören wir auch zu den Leuten, die ihre Unzufriedenheit kultivieren? Früher war alles besser, die Gottesdienste, die Pfarrer, die Mitmenschen, die Gemeinde, das Miteinander, die Versorgung.

Es ist schon eine seltsame Erfahrung. Es wird geklagt, vielleicht sogar auf hohem Niveau, doch mit ihren Klagen stimmen die Menschen sich selbst und einander auch nicht glücklicher. Es verdirbt nicht nur die Laune, es wird geradezu ein stechender Schmerz. Die wunden Punkte verhärten sich, man erkennt keine gute Perspektive mehr, der Blick fällt herunter und verharrt im Schmutz und Dreck, der einen selber umgibt.

Ja, und es wird noch schlimmer, und das geschieht ausgerechnet durch Gott selbst. Er erscheint nicht mehr lieb, sondern zornig, vergilt Böses mit Bösem. Was macht Gott da mit uns? Womit haben wir das verdient?

***6 Da schickte der Herr zur Strafe giftige Schlangen unter das Volk. Viele Israeliten wurden gebissen und starben. 7 Die Leute kamen zu Mose und sagten: »Es war nicht recht, dass wir uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt haben. Leg doch beim Herrn ein Wort für uns ein, damit er uns von diesen Schlangen befreit!«***

Die Treulosigkeit führt zur Strafe, die Strafe zur Reue. Aufgeschreckt laufen sie zu Mose: „Es war nicht recht! – Leg doch beim Herrn ein Wort für uns ein!

Der Schaden ist da und man reibt sich verwundert die Augen und fragt sich, wie es eigentlich dazu kommen konnte. Wie haben wir uns nur so von Enttäuschung und Ärger, von Mangelgefühlen und Wut hinreißen lassen können? Jetzt müssen wir in den sauren Apfel beißen, jetzt schwindet uns wie einst Adam das Paradies und zurück bleibt die Hölle auf Erden: Die giftigen Schlangen sind los und der Tod greift nach uns.

Was macht das Volk Israel jetzt? Es fragt sich selbst, was es falsch gemacht hat, dass Gott ihm die Schlangen in die Wüste schickt. Das kennen wir auch: Oft fragen wir uns, ob wir selbst schuld sind.

Dann hadern wir mit uns und möchten gerne anders sein, als wir in Wahrheit sind! Es ist schon eine schmerzliche Wahrheit, das eigene Leben so annehmen zu müssen, wie es ist - und mich selbst, wie ich wirklich bin!

Dann aber verändert Gott die Blickrichtung:

***Mose betete für das Volk 8 und der Herr sagte zu ihm: »Fertige eine Schlange an und befestige sie oben an einer Stange. Wer gebissen wird, soll dieses Bild ansehen, dann wird er nicht sterben!« 9 Mose machte eine Schlange aus Bronze und befestigte sie an einer Stange. Wer gebissen wurde und auf diese Schlange sah, blieb am Leben.***

Das Bild der Gefahr sollen wir betrachten zum Schutz vor der Gefahr. Die Schlangen natürlich fürchten, aber dann auf die aufgerichtete Schlange vertrauen. „Seraph“, dieses Wort wird hier verwendet für die bronzene Schlange und die „Seraphim“ im Plural, das sind in der Himmelsvision des Propheten Jesaja die höchsten Engel. Die Schlange hilft - wie ein Engel? – Ja, Die Engel kommen zu uns herab im Bild einer Schlange! Zeigt sich hier ein homöopathisches Grundprinzip wie Gift und Gegengift? Rabbi Nachmanides, ein großer jüdischer Lehrer des 13. Jahrhunderts, hat es so erklärt: Gott „heilt den Schaden durch den Schadensbereiter, die Krankheit durch den Krankheitserzeuger“. Ja, das will ich glauben! Gottes Heilkraft kommt gleichsam herunter auf die Erde, nimmt unter uns Gestalt an, wird sichtbar und im Glauben erfahrbar!

Gott stellt für die Heilung seine Ordnung auf und sie führt zum Leben durch den Schmerz hindurch. Wir kommen aus den Verletzungen und Brüchen unseres Lebens, aus den Konflikten und Kämpfen nicht ohne Spuren heraus, am Körper und an der Seele.

Wird alles wieder gut? Nein, denn die Schlangen bleiben ... Gott nimmt sie nicht weg! Aber er nimmt ihnen die Macht zu zerstören!

Ich möchte das ganz persönlich nehmen für meinen Abschied aus dieser Gemeinde nach dreißig Jahren. Es gibt ja neben dem, was sehr schön war und für reiche Frucht dankbar macht, eben auch Brüche und Verletzungen, und wenn man dann geht, wie jetzt ich – ein paar Jahre vor der erwarteten Zeit, dann kann das auch gefühlt wie ein Schlangenbiss sein. Und manche empfinden jetzt meinen Weggang auch so und beklagen es als Verlust und Schmerz für sich selbst.

Rubina aus Pakistan hatte damals 2015 im Rundfunkgottesdienst von ihrer Flucht-Schlange gesagt, sie hieße „Einsamkeit und Verlassensein“. Und ich frage mich: Wie kann man dem wehren, das Menschen hier zukünftig ohne Nähe und Hilfe bleiben? Wie kann die bisher gelebte Verbundenheit in der Gemeinde eine Fortsetzung finden?

Wahr ist aber auch: Andere wendeten sich bewusst ab, die habe ich enttäuscht und letztlich auf der Beziehungsebene nicht halten können, auch im Presbyterium, wohl weil ich nicht nur Pfarrer, sondern einfach auch Mensch bin und nicht immer so gehandelt habe, wie andere sich das gewünscht hätten. Das gilt es auszuhalten und anzunehmen, abzugeben und loszulassen!

Wie geht es nun weiter? Für mich hat meine Kirche gesorgt und einen herausfordernden Platz im Kirchentagsteam in Dortmund in der regionalen Kulturarbeit für mich gefunden.

Und hier in Versöhnung? Ich glaube, bei der Fortsetzung der Arbeit tut es gut, vieles neu zu bedenken und auch manches aufzuarbeiten, damit Vertrauen wieder hergestellt wird. Wir erinnern uns, die Geschichte in der Wüste fängt mit schwindendem Vertrauen an, und daraus erwächst dann alles Unheil. Vertrauen kann brechen, zwischen uns und Gott, zwischen uns untereinander. Aber ein Neuanfang ist stets möglich.

Wir dürfen unseren Blick auf den aufgerichteten Stab mit der Schlange richten, uns gerade nicht herunterziehen lassen durch das, was schwer ist oder Angst macht, sondern uns aufrichten lassen für etwas Neues. Erwarten, dass Gott kommt und Dich und mich und uns alle verwandelt. Auf diesem Weg kommt uns das Evangelium entgegen, wird zur frohen Botschaft,

Hören wir es noch einmal aus dem Neuen Testament in Johannes 3

*14 Mose richtete in der Wüste den Pfahl mit der bronzenen Schlange auf. Genauso muss auch der Menschensohn erhöht werden, 15 damit alle, die sich im Glauben ihm zuwenden, durch ihn ewiges Leben bekommen. 16 Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab. Nun werden alle, die sich auf den Sohn Gottes verlassen, nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben. 17 Gott sandte den Sohn nicht in die Welt, um die Menschen zu verurteilen, sondern um sie zu retten.*

Wir erinnern uns: Wohin hat Gott seinen Sohn gesandt? An das Kreuz! Das Kreuz – und der Mensch Jesus. Wir sind eingeladen, das Zeichen zu betrachten, mit dem Gott die retten will, die es anschauen: Ich nehme Jesus wahr als Zeichen für uns: mit seiner Einsamkeit und seiner Angst. Wo es mich mitten in meinem Alltag zu zerreißen droht, Konflikte mich von außen lähmen und innen die Schlangen beißen, brauche ich ein Zeichen, das mich aufrichtet. Vor meinem inneren Auge sehe ich den vor mir, der sein Kreuz trägt und es verbindet sich mit dem Kreuz, das ich zu tragen habe. Gott lässt sich spüren als der, der mit mir leidet. Gott spüren - im Kreuz und wissen: Ich leide. Er leidet mit! Er mag mich leiden! Das richtet mich auf. –

Und das Kreuz will uns als einzelne und als Gemeinde aufrichten, indem es uns Christus ganz nahebringt.

Ich habe ein Zitat dazu in einer Predigt des Kölner Kardinals Rainer Maria Woelki für die Bischofskonferenz gefunden, das mich berührt hat. Er sagte in einem Abschnitt:

*Die Wahrheit unseres Lebens werden wir nur und ausschließlich im Blick auf Gott erfahren. Wo Gott dagegen im Hintergrund belassen wird, erst recht, wo er verlassen wird, verfallen wir der Selbstsucht – auch als Kirche. Deshalb beginnt alle Erneuerung, die unseres persönlichen Lebens wie auch die der Kirche insgesamt, in der Bereitschaft zur Umkehr und der damit verbundenen erneuten Hinwendung zum Herrn und der Absage an die Versuchung, selbst zu Herren der Kirche zu werden.*

Henri de Lubac, der große französische Theologe und spätere Kardinal, hat in diesem Kontext einmal formuliert:

*„Wenn nicht Jesus Christus ihren Reichtum bildet, dann ist die Kirche erbärmlich. Und sie ist steril, wenn der Geist Jesu Christi nicht in ihr blüht. Ihr Gemäuer zerbröckelt, wenn Christus nicht mehr der Bauherr ist, und wenn der Geist nicht den Mörtel bildet für die lebendigen Steine, aus denen sie sich aufbaut. Sie bleibt ohne Schönheit, wenn sie nicht die*

*einzig Schönheit des Antlitzes Jesu Christi widerspiegelt.* “ So ist das mit uns und mit der Kirche. Deshalb heißt es mit Blick auf die Versuchung des Herrn für uns als Getaufte wie auch für die Kirche als ganze: sich nicht verführen zu lassen durch Geltungssucht und Machstreben, sich nicht versuchen zu lassen, in dieser Welt glänzen zu wollen.“ – So weit Woelki.

Ihr Lieben, Der Blick auf den erhöhten Jesus tut gut. Er tut mir gut und hat mir gut getan, ja mir in den vergangenen Jahren immer wieder geholfen.

Er löst den Blick von den Schlangen in mir und um mich herum.

Botschaften erreichen mich, wie Engel zu mir gesandt: Ich bin nicht verloren, ich werde gefunden! Ich werde nicht zugrunde gehen, ich bin gerettet worden! Ich werde aufgerichtet für das Leben. „Ich lebe und Du sollst auch leben!“ – sagt Jesus.

Ich blicke mich um, die Schlangen sind noch da. Vielleicht beißen sie wieder. Aber sie haben keine Macht. Es gibt eine Kraft, die stärker ist. Danach richte ich mich aus. So kann ich mich getrost selber auf den Weg machen und dankbar Menschen auch zurücklassen, weil Gott mit ihnen seine Wege weitergeht. Und so wird er es auch mit Euch und mit dieser Gemeinde tun. Das ist gewiß!

Und der Friede Gottes ...